



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *J. P. r.*  
 Cím: *Budapesti Gassen und Plätze*

Forrás: *Neues Pesther Journal*

*Jr.*

*1924. 9. 28.*

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Osztályozás

Tárgy *425.092.1*

Hely *Fránzi u.*

Idő *"1924"*

Személy

## Budapesti Gassen und Plätze.

### Die Fránzigasse.

Wenn Daniel Fránzi aufstünde, er würde über den Wandel der Dinge Augen machen! Ob es ihm Bemühen bereiten würde, daß er in der Hauptstadt eine Gasse und ein Denkmal erhalten hat, während die Ideale, für die er kämpfte, vorerst seine sittlichen Ideale, von ihrer Verwirklichung ferner sind denn je. Nach einer bekannten Definition ist das Ideal das, was man nicht erreichen kann. Diese Definition unterliegt in unseren Zeitläuften insofern einer Variation, als jetzt das Ideal das ist, was man nicht erreichen will. Zu seinen Lebzeiten ist Fránzi, trotz der Hochachtung, die man ihm — man möchte sagen, nothgedrungen — entgegenbrachte, belächelt worden, heute würde man ihn vielleicht verhöhnen, eventuell sogar ins Leopoldfeld oder nach dem Ungvárköld schicken. Aber dem Renommeé Budapests kann es nur nützen, wenn einem Idealisten vom Kaliber Fránzis solche posthume Ehrungen bereitet werden. Einem Ausländer, so er sich einführt, imponiert diese Pietät und er ist geneigt zu glauben, daß Rumpfungarn und seine Metropole ernstlich den Fránzischen Idealen huldigen, wenn sie auch nichts dazu tun, um sie zu verwirklichen.

Es ist nicht zu leugnen, man hat dem Gedächtnis Fránzis eine schöne Gasse gewidmet. Ist sie auch sozusagen eine Seitengasse und etwas schmal, so ist sie doch vermöge ihres guten Pflasters und ihrer fast durchwegs vornehmen, zum Teil vier- und fünfstöckigen Häuser eine Gasse, die sich sehen läßt. Und da sie vom belebten Franziskanerplatz ihren Ausgang nimmt und in der noch belebteren Donauufer mündet, überdies zwei, drei frequentierte Gassen kreuzt, so kann man sie nicht als abgelegene bezeichnen. Sie hat wohl keine öffentlichen Gebäude — das Offizierskasino, die Schule der englischen Fräulein und das „Königin Gisela-Mädchenschulgymnasium“ der Hauptstadt streifen sie nur —, aber sie hat eine Reihe prächtiger Privatzinshäuser, um die sie manche Ringstraße beneiden könnte. Schade, daß diese Gebäude infolge der Enge der Gasse nicht jene architektonische Wirkung machen können, die sie in einer breiteren Straße unbedingt ausüben würden. Die Gasse be-

ginnt — wenn wir vom Franziskanerplatz ausgehen — mit einer Spezialität der Nachkriegszeit: einer ausschließlich französischen Buchhandlung mit ditto Leihbibliothek. Geschäftsladen reiht sich an Geschäftsladen; verhältnismäßig groß ist die Zahl der Gasthäuser — etwa fünf in einer Gasse mit 25 Häusern.

Die Fránzigasse kreuzt sich mit der Zudergasse, der Beres Pálnégasse, der Waihnnergasse, der Rauchfangkehrergasse und der Müllergasse. In der Ecke der Zuder-, früher Sticker-, stand einst ein architektonisch interessantes älteres Gebäude mit stark ausladendem Erker; in diesem hausten feinerzeit Ludwig Csábolksy und die Redaktion seines Blattes, des Egyetértés. Heute steht an Stelle dieses Hauses ein neuer, moderner Bau. Auf dem Grunde, wo sich jetzt das Schulgebäude der Englischen Fräulein erhebt, stand eines der originellsten und charakteristischsten, aus dem XVII. Jahrhundert stammenden Häuser Pestis. Es mochte ein Patrizierhaus (oder ein Kloster?) gewesen sein und wurde Jahre hindurch als Schule benützt. Im Jahre 1872 kaufte Anton Gerenday das Haus an und hielt darin ein Marmorlager. 1890 erwarben die Englischen Fräulein den Baugrund.

Der Maler Theodor Dörre hat das bemerkenswerte alte Gebäude auf einem Aquarell verewigt, das in hauptstädtischen Museum zu sehen ist. — Blickt man im Vorbeigehen in die kleine Rauchfangkehrergasse hinein, so präsentiert sich der ganze Bürgersteig der westlichen Gassenfront als eine Gasthausterrasse, und zwar sind es zwei Gasthäuser, die sich hier nebeneinander, jedes in einer Gassenecde, befinden und zusammenstoßen — ein gewiß feltener Fall.

Die Fránzigasse hieß früher Gutgasse. Das in älterer Zeit übliche Chassez-croisez der Gassenamen wird recht drastisch illustriert durch die auf diese Gasse bezüglichen Feststellungen des einstigen hauptstädtischen Archivars Ludwig Schmall: „Gutgasse; nach 1700 Franziskanergasse; um 1780 Neue Gasse. Nach 1790 erhielt sie von dem Wirtshause „zum blechernen Gut“ den Namen Gutgasse und eine Zeit lang nannte man sie auch „Blecherne Gutgasse“ (ungarisch Bleh-

kalap-utca oder Bádógalap-utca); 1875 wurde das „blecherne“ Epitheton fortgelassen und die Gasse hieß wieder Gutgasse. Ein Abschnitt dieser Gasse, zwischen dem Donauufer und der Müllergasse, führte von 1800 bis 1830 den Namen Fischergasse; diese Fischergasse mochte früher die Malergasse, noch früher die Fleischbankgasse, 1695 aber die Schulgasse sein. (!) Nach der in neuester Zeit durchgeführten Regulierung und Verbreiterung, und zwar seit 1897, heißt sie Fránzigasse.“

Offentlich wird es jetzt bei der „Fránzigasse“ bleiben.

J. P. r.

In den am vorigen Sonntag erschienenen Artikel über die Donátigasse hat sich eine Verheubung eingeschlichen: nicht das Haus Nr. 14, sondern Nr. 34 ist von der belgischen Gesandtschaft angekauft worden.